

Der Bücher mit Seife.

Wie könnte er beseitigt werden?

Im Juli vorigen Jahres fiel es einem Wadmann auf, daß aus einem Hause in der Reingasse viermal ein Einspännerwagen Kisten weggeführt hat. Die Polizei stellte fest, daß in den Kisten Kriegsseife war, die Johann Fajfar, der Besitzer des Hauses, erzeugte und unter der Bezeichnung „Sparseife“ zu riesig teurem Preise verkaufte. Um Kunden zu gewinnen, ließ er im „Neuen Wiener Tagblatt“ folgendes Inserat erscheinen: „Seife, zweitausend Kilogramm, garantiert fünfundzwanzigprozentige reine Kernseife, weiß, sofort greifbar zu verkaufen.“ Es kam nun zu Fajfar der Agent Jakob Weinrecht und kaufte fünfzehnhundert Kilogramm Seife, das Kilogramm für fünf Kronen. Er verkaufte sie an die Gemischtwarenhändler für 550 Kronen. Später ermähigte Fajfar den Preis auf 470 Kronen. Weinrecht gab diese Seife für 525 Kronen an die Kleinändler ab. Gestern waren Fajfar und Weinrecht vor dem Bezirksgericht in Fünfs Haus wegen Preisdreibeerei angeklagt. Als Sachverständiger gab Herr Leopold Maier, Direktor der Apollowerke, an, das Inserat im „Neuen Wiener Tagblatt“, das von „fünfundzwanzigprozentiger Kernseife“ spreche, sei geradezu betrügerisch. Den Talg, den Fajfar verwendet hat, habe er von Fleischhauern gekauft; diese hätten ihn einer Verordnung zufolge an die Del- und Fettzentrale abliefern müssen, haben ihn aber lieber teurer dem Kriegsseifenmacher verkauft. Manche Fleischhauer lassen den Talg jetzt absichtlich sauer werden. Wenn sie ihn nämlich frisch der Del- und Fettzentrale abliefern, die ihn zu Speisefett verwendet, bekommen sie 8 Kronen für das Kilogramm. Für den verdorbenen Talg, der zu Seife verwendet wird,

bekommen sie bis zu 20 Kronen! Der Sachverständige teilte mit, zu ihm kommen täglich Leute, die ihm Rohalag für 15 Kronen anbieten. Er lasse alle verhaften. Fajfar habe am Kilogramm Seife 130 Kronen verdient. Das sei wucherisch. Auch Weinrecht hätte nur 15 Heller statt 55 Heller Nutzen haben dürfen. Die Firma Schicht verkaufe das Kilogramm 60- bis 62prozentiger Kernseife für 57 bis 60 Heller. Leider werde dieser Preis durch das Treiben der Kettenhändler auf 4 bis 5 Kronen erhöht. Als Fajfar eine nachträglich angefertigte Rechnung vorwies, sagte der Bezirksrichter Dr. Wihatsch: „Sie sind zu wenig intelligent, um Urkunden zu fälschen.“ Die Angeklagten wurden zu vierzehn Tagen Arrest und außerdem zu je zweihundert Kronen Geldstrafe verurteilt. Der Richter sprach ferner den Gewerbeverlust und den Verschleiß der beschlagnahmten 400 Kilogramm Seife aus und beschloß gleichzeitig die Abtretung des Altes an das magistratische Bezirksamt, mit dem Antrag, der Gattin Fajfars, auf deren Namen der Gewerbeschein lautet, die Gewerbeberechtigung zu entziehen und Johann Fajfar wegen unbefugter Ausübung des Gewerbes zu bestrafen.

In der Darlegung des Sachverständigen ist das Interessanteste die Mitteilung, daß die Firma Schicht das Kilogramm guter Seife für 57 bis 60 Heller verkaufe, durch die Kettenhändler der Preis aber auf 4 bis 5 Kronen getrieben werde. Dem Uebel ließe sich doch leicht abhelfen. Erstens kann sich die Firma Schicht diese Leute ansehen, denen sie verkauft, und zweitens kann das Kriegsernährungsamt die ganze Seife, die die Fabriken erzeugen, ankaufen und sie den Gemeinden und Konsumentenorganisationen, damit diese sie zu einem vom Kriegsernährungsamt zu bestimmenden Preise verkaufen, übergeben. Seife ist eine Ware, die nicht verdirbt. Das Handelsmonopol auf Seife wäre im Nu hergestellt.